

06.03.2022 – Invokavit

Gottesdienst in der Friedenskirche

Begrüßung

Dass Gott an uns denkt,
davon leben wir.

Wir versammeln uns in seinem Namen
und gehen mit ihm in diesen Gottesdienst:

Gott, Ursprung unseres Lebens.

Jesus Christus, Grund unserer Hoffnung.

Der Heilige Geist, Kraft, die uns belebt.

Amen



Liebe Gemeinde,

zum Gottesdienst am 1.Sonntag in der Passionszeit begrüße ich Sie herzlich.

Der Sonntag trägt den lateinischen Namen aus dem 91. Psalm „Invokavit!“-

zu deutsch: Er ruft mich an. Das wollen wir auch in diesem Gottesdienst tun.

Voll mit den Eindrücken der vergangenen Woche, die auf uns lasten, aber auch mit dem Blick auf die kommende Zeit.

Mit dem Aschermittwoch hat die Zeit des Kirchenjahres begonnen, in der wir besonders an das Leiden und Sterben Jesu Christi denken. Die Farbe des Altarbehangs, lila, steht für ruhige, nachdenkliche Zeiten im Kirchenjahr.

Das Passionskreuz ist das sichtbare Zeichen für diese Zeit.

Das erste Lied lenkt unseren Blick auf das Kreuz Christi, das für uns zum Zeichen des Lebens geworden ist.

Lied 97: Holz auf Jesu Schulter

Bedenkenwertes

„Sine vi, sed verbo“, ohne Gewalt, nur durch das Wort.

Mit diesem Grundsatz trat vor 500 Jahren, am Sonntag Invokavit, Martin Luther auf die Kanzel der Stadtkirche, um durch seine Predigten die Wittenberger Unruhen zu beenden.

Auch wir stehen heute unter dem Eindruck großer Unruhen. Am vergangenen Donnerstag, 24. Februar, sind wir „in einer anderen Welt aufgewacht“.

Der Krieg in der Ukraine erschreckt und verstört uns alle. Viele Gedanken müssen geordnet, manches neu sortiert und eingeordnet werden, vieles, an das wir unerschütterlich geglaubt haben, ist plötzlich fraglich.

Trotzdem möchte ich zu Beginn Worte stellen, die vielen Menschen Mut machten auf ihrem Weg zum Frieden.

Ich glaube nicht

an das Recht des Stärkeren
an die Sprache der Waffen
an die Macht der Mächtigen
Doch ich will glauben
an das Recht des Menschen
an die offene Hand
an die Gewaltlosigkeit

Ich will nicht glauben

an Rasse oder Reichtum
an Vorrecht und Privilegien
an feststehende Ordnungen
Doch ich will glauben
dass alle Menschen Menschen sind
dass die Ordnung des Unrechts
Unordnung ist

Ich glaube nicht

dass ich die Unterdrückung bekämpfen kann
wenn ich irgendein Unrecht bestehen lasse.
Doch ich will glauben
dass das Recht ungeteilt ist, hier und dort
dass ich nicht frei bin
solange noch ein Mensch Sklave ist

Ich glaube nicht

dass Krieg unvermeidlich ist
und Friede unerreichbar
Doch ich will glauben
an die kleine Tat
an die Macht der Güte
an den Frieden auf Erden

Ich glaube nicht

dass alle Mühe vergeblich ist
dass der Tod das Ende sein wird
Doch ich wage zu glauben
an den neuen Menschen
an Gottes eigenen Traum:
einen neuen Himmel
und eine neue Erde
wo die Gerechtigkeit wohnt.

Lied 435: Dona nobis pacem – Gib uns Frieden

Gebet

Gott,
wir fürchten so vieles:
Menschen und Mächte,
Krieg, Krankheit und Tod.

Du willst nicht,
dass wir uns wegführen lassen
vom Frieden und von dir.
Wir bitten dich:
Lass uns erfahren,
dass du größer bist als alles, was uns ängstigt;
dass du an unsere Seite stehst
und es gut mit uns meinst.

Mit Christus,
unseren Begleiter,
im Heiligen Geist.
Amen

Evangelium

Matthäus 4,1-11

Vierzig Tage, vierzig Nächte! Jesus erlebt nicht nur die Hitze, den Hunger und den Durst in der Wüste. Er bekommt es mit dem Teufel und seine Versuchungen zu tun. Diesen Versuchungen widersteht Jesus, wie Matthäus in seinem Evangelium erzählt.

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«

Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm:

Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.

Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.«

Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Glaubensbekenntnis

Lied: 362, 1+3 Ein feste Burg (Melodie 1)

Predigt

2. Korinther 6, 1-10

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde,

die Farbe der Passionszeit ist das Violett.

Blau ist darin und rot. Das Göttliche und das Menschliche. Der Himmel ist blau und weit und groß. Du musst dir Zeit nehmen, deinen Blick schweifen lassen von einem Ende des Horizontes bis zum anderen, um ihn zu erfassen. Himmelsblau, wie in den letzten Tagen, wohin du blickst. Gottesblau.

Rot ist die Farbe des Menschen. Unser Blut ist rot und unser Mund. Und weil unser Mund rot ist, genau wie unser Blut, steht diese Farbe für das menschliche Leben, mit allem was dazugehört: Für das Glück reden zu dürfen, aber auch für die Gefahr, sich zu verletzen oder verletzt zu werden. Dieses Menschen-Rot und das Gottes-Blau kommen zusammen im Violett, in der Farbe der Passion. Sie vermischen sich wie Gott und Mensch in Jesus dem Gekreuzigten.

In unserem heutigen Predigttext zum Auftakt der Passion

begegnen wir einem atemberaubend emotionalen Text von Leiden und Rettung, von gegenwärtigen Widerfahrnissen und göttlichen Stärkungen, von Zumutungen, die unsere Wirklichkeit jetzt ausmachen. Der Apostel Paulus schreibt davon in seinem 2. Brief an die Korinther im 6. Kapitel:

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. Denn Gott spricht: Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes:

in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in

Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, in Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist,

in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den

Waffen der Gerechtigkeit, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten

Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch

bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch

nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die

doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Liebe Gemeinde,

was für ein Text: „*Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!*“, hören wir ausgerechnet heute. Dabei ist doch jetzt gar kein Heil in der Welt. Gerade überfällt die russische Armee die Ukraine. In Europa ist Krieg! Tausende sind schon gestorben, Hunderttausende auf der Flucht.

„Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht.“ Dieser Satz unserer Außenministerin ist in den vergangenen Tagen oft zitiert worden. Eine Vertreibung aus den Jahrzehnten des Friedens und der Sicherheit in Europa ist geschehen. Eine Erkenntnis, die uns allen ins Herz kriecht, unsere Gedanken lähmt, uns stumm macht angesichts der Flut der Bilder aus der Ukraine. Wir können es nicht glauben. Ein neues Kapitel in der Passionsgeschichte der Menschheit. Sie hat damals begonnen, als die beiden ersten Menschen das Paradies verlassen mussten. Mit dem Gepäck im Kopf, im Herz, in der Seele, dem Wissen, was gut und was böse ist.

Jetzt starren wir fast ohnmächtig auf den Angriff eines Despoten auf unser Nachbarland. Gekränkter Stolz, der wie Kain dem Bruder Abel den Erfolg neidet, der nicht duldet, dass ein ehemals sowjetischer Staat eine westliche Orientierung anstrebt und nicht zurück zu Väterchen Russland will.

Da klingt die Aufzählung in unserem Predigttext wie harte Tatsachen unserer Zeit, wenn Paulus schreibt:

Bedrängnis, Nöte, Ängste, Schläge, Gefängnis, böse Gerüchte, Verführer usw. Sie stehen da wie die harten Tatsachen, und ich erkenne darin die Leiden der Menschen in der Ukraine.

Auf der anderen Seite hören wir als Gegensatz dazu vom Diener Gottes von *Freundlichkeit, ungefärbter Liebe, von Leben allezeit fröhlich, von reich und alles haben*. Das sind die weichen Faktoren des Lebens, die die göttliche Dimension im Hier und Jetzt aufleuchten lassen.

Der große Bogen im Horizont von Leiden und Rettung, von Krieg und Frieden, von Tod und Auferstehung, von Zeit und Ewigkeit, um es in gegensätzlichen Wortpaaren auszudrücken.

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus kann dies alles einfach hintereinander aufzählen: alles Böse, alles Gute. Er hat es wahrscheinlich alles am eigenen Leib erfahren, er, der Diener Gottes. Ihm ist nichts erspart geblieben an Mühen und Schmerzen und Tränen. Und er hat gleichzeitig so viel Gutes erfahren. Für ihn ist es lebenswichtig, das zusammen zu sehen. In jedem Leben gibt es Böses und Gutes. Wir erleiden oder erleben es oder wir tun es sogar selbst.

Warum? Da gibt es keine logische Antwort darauf, höchstens: Es gibt halt das Böse in dieser Welt, aber eben auch das Gute. Weil es Menschen gibt, die Böses tun und Menschen, die Gutes tun.

Vielleicht ist das nie deutlicher zu sehen als jetzt gerade. Die Aggression, die Gewalt, das Leiden, in all den schwer erträglichen Bildern. Aber eben auch die Hilfe, die Solidarität, die vielen Gesichter der Liebe.

Da wird angesichts der Gnadenlosigkeit alle Gnade sichtbar. Angesichts der Heillosigkeit alles Heil.

Ja, wir sind in einer anderen Welt aufgewacht.

Bei dem ersten Sündenfall ist es nicht geblieben. Aus dem Paradies vertrieben, stolpern wir seitdem uns durch die Menschheitsgeschichte. Und dabei ist uns allen klar, wie böse der Krieg ist und wie gut und kostbar der Frieden. Aber es gibt auch die Erkenntnis, dass wir mit den einfachen Lösungen nicht weiterkommen.

Aber eines ist sicher:

„Sine vi, sed verbo“, ohne Gewalt, nur durch das Wort. Luthers Worte gelten auch für den ganz weltlichen Bereich.

Ich bin froh, dass das Ziel aller Sanktionen, aller NATO-Aktionen und auch der Abstimmung in der UNO-Vollversammlung der Verhandlungstisch ist. Dass Reden hilft, ist – Gott sei Dank! – die Überzeugung aller, die sich an die Seite der Ukraine stellen.

Ja, im Augenblick sprechen die Waffen. Doch alle wissen: Dies ist die hilfloseste und gleichzeitig verheerendste Form der Auseinandersetzung. Sie kostet Menschenleben. Sie zerstört das Zuhause von Tausenden. Sie vertreibt Frauen, Kinder und Altgewordene aus ihrer Heimat. Sie hinterlässt Wunden an Leib und Seele, die Jahrzehnte nicht heilen.

Reden hilft – auch das Reden mit Gott. Beten wir also, dass im Lärm der Waffen die Worte der Vernunft dennoch gehört werden. Beten wir darum, dass die Gespräche zwischen den Kriegsparteien Erfolge ziehen. Beten wir darum, dass der Heilige Geist die Herzen und Köpfe der Kriegstreiber erreicht und sie erkennen lässt, dass Frieden der einzig richtige Weg ist.

Ja, diese gnadenlos zerrissene Welt ist schwer auszuhalten.

Von daher müssen sich Geduld und Hoffnung in unser Leben hineinwickeln.

Wir müssen versuchen dem Wahnsinn des Krieges wenigstens Augenblicke der Hoffnung entgegen zu stellen, im Gebet, im Singen von Friedens- und Hoffnungsliedern und ganz praktisch beim Zupacken.

Liebe Gemeinde,

fast jeder Mensch kann sich entscheiden, ob er Augenblicke der Hoffnung schenken will oder den Wahnsinn der Bedrängnisse verbreiten will.

Sicher nur ein kleiner Kreis von Machtmenschen in Russland hat sich für letzteres entschieden und die Welt in Angst und Schrecken versetzt.

Und vieles wird der Bevölkerung Russlands verschwiegen oder in eine andere Sprache verpackt. Überfall und Bruch des Völkerrechts heißen dann „Friedensmission“, der Krieg wird als „Sondereinsatz“ bezeichnet – *böse Gerüchte* nennt es unser Predigttext.

Aber dann sind da so viel mehr Menschen, die Hoffnung machen: die weltweit für Frieden Demonstrierenden; darunter auch Menschen in Russland, die sich nicht blenden lassen, sich über ausländische Kanäle informieren und Gefängnis riskieren.

Und ich denke an die vielen Helferinnen und Helfer in den Nachbarländern der Ukraine, die Flüchtlinge betreuen. Auch bei uns in Deutschland rollt die Hilfe an, denn die ersten Flüchtlinge sind schon da.

Die Deutsche Bahn und den öffentlichen Nahverkehr in Deutschland dürfen Flüchtlinge kostenlos nutzen.

Alle, die mit ihrer Geldspende helfen, kennen die Nummern der Organisationen, sehen sie im Fernsehen eingeblendet.

Die Nationen und Verbände, die Russland für diese Tat ächten und aus Gemeinschaften ausschließen, z. B. aus der Gemeinschaft des Sports und der Kultur haben ihre Konsequenzen gezogen.

Und schließlich gibt es viele prominente Einzelne, die sich hörbar zu Wort melden. Darunter ist auch Evgeny Lebedev, ein reicher britischer und russischer Staatsbürger.

Er schreibt auf der ersten Seite einer britischen Zeitung an Herrn Putin:

Als russischer Bürger bitte ich Sie, die Russen davon abzuhalten, ihre ukrainischen Schwestern und Brüder zu ermorden. Als britischer Staatsbürger bitte ich Sie, Europa vor einem Krieg zu bewahren. Als russischer Patriot bitte ich Sie, zu verhindern, dass junge russische Soldaten sinnlos sterben. Als Weltbürger bitte ich Sie, die Welt vor der Vernichtung zu bewahren.

Welche Hoffnung schwingt hier mit.

Eine Hoffnung, die aus der Verzweiflung aus der Trauer kommt.

Ich will daran festhalten, dass Menschen das Zusammenleben von Staaten zum Frieden hin verwandeln können, auch wenn die Wirklichkeit gerade anders aussieht.

Ich will daran festhalten, dass Gott die Friedfertigen, die Menschen, die anderen unter die Arme greifen und sie aufbauen, liebt.

Dass Gottes Reich schon jetzt beginnt, trotz *Trübsal, Nöten und Ängsten – traurig, aber allezeit fröhlich.*

Gott liebt seine Menschen auch und gerade, wenn sie sich in einer Passionszeit befinden.

Amen

Lied 074, 1-4 Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Refrain:

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein.

Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz – sei da, sei uns nahe, Gott.

Refrain

2. Um Einsicht, Beherrlichkeit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht – sei da, sei uns nahe, Gott.

Refrain

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott.

Refrain

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich – sei da, sei uns nahe, Gott. Refrain

Fürbitten

Gott des Friedens,
wir spüren in dieser Zeit, was Krieg bedeutet; wie schnell er über ein Land und seine Menschen kommen kann; wie er alle Werte und Ordnungen infrage stellt und wie machtlos wir dagegen sind.

Vergib uns,
dass wir oft weggeschaut haben, wenn Menschen für Freiheit und Demokratie sich eingesetzt haben und wir es oft gering geschätzt haben, wofür Menschen anderswo kämpfen und sterben.

Wir bitten dich,
für alle Menschen guten Willens,
für die Menschen, die jetzt in Russland gegen die Politik ihrer Regierung demonstrieren und sich dadurch in Gefahr bringen;
für die Menschen, die an so vielen Orten ihre Solidarität zeigen.

Wir denken vor dir an die vielen Menschen, die bei uns leben und ihre Familie und Freunde in der Ukraine haben. Wir denken an ihre Sorge und Angst um ihre Lieben in diesen schlimmen Tagen.

Wir bitten dich:

Mach uns bereit, zu helfen, wo wir es können und müssen.

Lass uns empfindlich bleiben für die Not der Flüchtlinge, der Menschen, die hier bei uns Schutz suchen, die sich nichts anderes wünschen als wir, ein Leben in Frieden und Sicherheit.

Wir bitten dich für die vielen partnerschaftlichen Beziehungen von Kirchen und Gemeinden nach Osteuropa, in Begegnungen, Projekten und diakonischer Hilfe. Lass die Verbindungen nicht abreißen, zeig uns gerade jetzt, wo wir helfen können. Schenke allen Entscheidern Wege zum Frieden.

Du, Gott, des Friedens und der Wahrheit, du Gott allen Trostes,
alles, was uns noch bewegt, bringen wir in den Worten des Vaterunsers vor dich.

Vaterunser

Segen

Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch + Frieden.

Pfarrer Horst Stünzendörfer